

Heimatgaue

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

1. Jahrgang, 1919/20.

3. u. 4. Heft.

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von A. Pirngruber, Linz.
Titelblatt und Zierleisten von Max Kislinger, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K. nebst 20 % Feuerungs-
zuschlag. Heft 1 u. 2 einzeln 6 K., Heft 3 u. 4 12 K. Bestellungen sind an den
Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften über Inhalt und Mitarbeit und alle
Beiträge zur Sammlung der Volksüberlieferung an den Herausgeber, Linz, Wurm-
straße 15a, zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und
unter genauer Quellenangabe gestattet. Die Schwierigkeiten, die sich dem Drucke
entgegenstellten, die ungeheure Steigerung der Herstellungskosten bedingten die Ver-
zögerung im Erscheinen und zwangen den Verlag, Heft 3 u. 4 zusammenzuziehen.
Die „Heimatgaue“ bitten alle Freunde, die zwingende Notlage zu berücksichtigen,
dem begonnenen Heimatwerke treu zu bleiben und durch Ihre Hilfe seinen Bestand
zu sichern.



Inhalt des 3. u. 4. Heftes:

Abhandlungen (S. 129—186).

Oberrentident G. Lahner, Die Dachsteinhöhlen. — Universitätsprofessor Dr. A. Sieger, Innviertler
Fußwege. — Ingenieur E. Neweklowsky, Die alte Ennschiffahrt. — Dr. E. Straßmayr, Aus
dem Wirtschaftsleben der oberösterreichischen Sensenschmiede. — Lehrer Fr. Prillinger, Vom
Teufel. — Dr. A. Depiny, Mühviertler Nachtwächterrufe.

Bausleine zur Heimatkunde (S. 187—194).

Dr. A. Depiny, Zur Einführung. — Dr. E. Kriechbaum, Das Donnerloch. — Dr. A. Depiny,
Alte Kalenderreime. — S. Mayerhofer, Die Unruhnacht. — Lehrer Fr. Prillinger, Buchstaben
gegen die Pest. — Kooperator S. Nagl, Augensteine. — Professor S. Bernauer, Weihnachts-
weisen. — Lehrer D. Klinger, Ostergebräuche aus Eidenberg.

Heimatsbewegung in den Gauen (S. 195—207).

Unsere Jugend. — Dr. A. Depiny, Landesverein für Heimatschutz. — Deutschösterreichisches Volks-
liedunternehmen. — S. Wimmer, Unser Landesmuseum. — Dr. W. Kriechbaum, Das „Heimathaus“
in Braunau a. J. — E. Ayrie, Eine Heimsammlung.

Kleine Mitteilungen (S. 208—226).

A. Mautner, Die Trachtenbilder von Max Chézy. — Dr. E. A. Blüml, Das Stifter-Denkmal in
Wien. — Dr. A. Wehinger, Das steirische Volkskundemuseum in Graz. — Dr. A. Depiny, Zu
Dr. Wehingers Mahnwort. — Dr. Fr. Berger, Vom Piede „Stille Nacht, Heilige Nacht“. — Kon-
servator Dr. W. M. Schmid, Vorgesichtliche Funde im Mühviertel. — Archiddirektor Dr. S. Ziber-
mayr, Die Vereinigung des Archives der Landesregierung mit dem Landesarchive. — Dr. E. Kriech-
baum, Zur Ausbildung der Lehrer in der Heimatkunde. — Dr. A. Depiny, Die Siedlungen im
Landschaftsbilde. — Heimat und Wandervogel. — Nachdenkliches aus der Schriftleiterstube.

Bücherbesprechungen (S. 227—232).

Dr. E. Straßmayr, Übersicht über die 1918 erschienene oberösterreichische Geschichts-Literatur (Schluß). —
Einzelbesprechungen.

23. Ostermond 1920.

Das 5. u. 6. Heft erscheint im Sommer.

die nicht weniger des Schutzes bedarf, beige-
stellt, ein Sinnbild der Braunauer Heimat-
vereins-Bestrebungen, Volkskunde und
Landschaftskunde gleich eifrig zu pflegen.
Dr. W. Kriebbaum (Braunau a. J.).

Eine Heimsammlung.¹

Sozent Dr. Hüfing hatte vollkommen
recht, als er mir gegenüber bei
seinem Besuche in Schärding der Mei-
nung Ausdruck gab, wie schön und be-
zeichnend es sei, daß Braunau für sein
Museum die Bezeichnung „Heimathaus“
geschmiedet, daß es nicht den für kleinere
Verhältnisse etwas bombastisch klingenden
Namen „Museum“ gewählt habe. Das
Wort „Heimathaus“ beinhalte eine klare
Verständlichkeit über Art und Zweck des
zu Schauenden, während der Begriff
„Museum“ ein weiter gedehnter ist, der
keine begrenzte Vorstellung hat und daher
den Absichten der Heimatkunde fremder
bleibt. Man überlasse, meint Dr. Hüfing,
die Bezeichnung „Museum“ den Landes-
hauptstädten und Ortschaften, die weit-
ausgreifende, also mehr allgemeine Sam-
melntätigkeit entfalten, und nenne die
heutigen Lokal- und Ortsmuseen einfach
„Heimathaus“, da wird jedermann genau
wissen, was gemeint ist, und es wäre
nicht zu verfehlen, daß mit der Wahl
eines so einfachen, schlichten Namens auch
schon das Arbeitsprogramm für Heimatkunde
in der Form konkreter Anschaulich-
keit richtig und scharf gegeben wäre. Wer
möchte diese Auffassung nicht teilen? Der
Heimatkunde das Heimathaus! Wenn man
auch der Anschauung sein will, daß es
sich in dieser Frage nur um eine Form-
sache handle, und daß auch die Bezeich-
nung „Museum“ allgemein verstanden
wird, so erscheint mir die Äußerung
Dr. Hüfings beachtenswert auch aus dem
Grunde, weil dadurch die heute noch nicht
ganz erforbene Scheelsucht der Landes-
museen auf die in jüngster Zeit entstan-
denen Ortsmuseen ein vollkommen über-
wundener Standpunkt werden könnte.

Aus dem Gesagten wäre wohl der
Schluß zu ziehen, daß es sich empfehlen
dürfte, der gedachten Anregung ein Augen-

merk zu schenken und zu erwägen, ob der
Gedanke für unser Heimatland nicht auf-
zugreifen wäre.

So weit ich die hierortigen Auf-
fassungen in dieser Frage zu beurteilen
vermag, glaube ich annehmen zu dürfen,
daß ohne jede Schwierigkeit das hiesige
Stadtmuseum die Umtaufung in „Heimat-
haus“ vornehmen würde, und es würde
die letztere Bezeichnung auch getreu und
wahrhaftig sein. Dies zu erläutern ist
eigentlicher Zweck dieser Zeilen, die in
ihrem folgenden Teile, eine Einladung
des Herausgebers der „Heimatgaue“, über
die Entstehung, Entwicklung und Einteilung
des hiesigen Stadtmuseums einiges mit-
zuteilen, ihren Ausgangspunkt haben.

Die Anregung zur Gründung einer
städtischen Sammlung ist anlässlich des
50 jährigen Jubiläums der Sparkasse 1894
gegeben worden und unerwartet schnell
auf günstigen Boden gefallen. Die Stadt-
gemeinde hat unter Leitung des damaligen
Bürgermeisters Karl Ullmann dem Be-
streben einzelner die tatkräftigste Unter-
stützung zuteil werden lassen und hat durch
Überlassung des aus dem Jahre 1583
stammenden, baulich unveränderten, ehe-
maligen äußeren Burgtores (1905) die
Unterbringung der gesammelten Gegen-
stände in der Weise zum Abschlusse ge-
bracht, daß es besser, sachgemäßer, und
man darf wohl sagen anziehender in
unserer Stadt gar nicht gedacht werden
könnte. Eifrige und begeisterte Werber
für die ins Leben gekommene Sache sind
dem Musealverein² erstanden. Aus allen
Familien und Häusern aus den um-
liegenden Gemeinden stammen der Ge-
genstände großer Zahl. Nicht aufbringlich,
sondern meist mit der Bemerkung „wenns
überhaupt zu brauchen ist, wollen Sie
es behalten“, bei wertvolleren Dingen
„dort, im Museum, ist es am besten
aufgehoben“, wurden die Gegenstände
gebracht und, was das überaus Erfreuliche
war, alles geschenkt. Mit ganz geringer
Ausnahme gegen Vorbehalt. Der Museal-
verein hat jedem Spender nicht nur
pflichtgemäß ein Dankschreiben auch für
den geringsten Beitrag zukommen lassen, er
hat auch im „Schärdinger Wochenblatt“

¹ Das Schärddinger Stadtmuseum. Ueber seine Ent-
stehung und Entwicklung vgl. die seit Februar 1905 er-
scheinende Beilage zum Schärddinger Wochenblatt „Der
S a m m l e r“.

² Als „Gesellschaft zur Begründung und Erhaltung
einer städtischen Sammlung, sowie zur Erhaltung des bau-
lichen Charakters der Stadt“ am 17. Jänner 1905 begründet.

alle Einläufe genau besprochen und die einzelnen Spender gewissenhaft angeführt, was der Sammeltätigkeit zum Vorteile war. Es hat also bei dem „Werden“ das große Entgegenkommen, die freiwillige Mithilfe der Presse maßgebend zu dem End-erfolge beigetragen. So war es gekommen, daß nach dreijähriger Tätigkeit die sämtlichen Räume des Lorgebäudes mit Gegenständen der Heimatgeschichte und zum Teile der Vaterlands- und Landesgeschichte belegt waren.

Damit war das Heimathaus, heute noch Stadtmuseum genannt, auch vollendet. Daß es obigen Namen wohl verdient, möge ein flüchtiges Durchschauen der einzelnen Räume dartun. Die Wände der Aufgangsstiegen sind mit den Bildern der seinerzeitigen Grundherrschaften des Bezirkes (nach Merian) geschmückt. Der Vorraum im 1. Stock zeigt zahlreiche Heiligenstatuen, teils aus Pripathäusern, teils aus aufgelassenen Kapellen der nächsten Umgebung stammend, Aquarellbilder von Alt-Schärding (gemalt von Statthaltereirat Ritter von Hebenstreit), sowie Familienbilder in Öl gemalt.

Das erste Zimmer ist den beiden Söhnen der Stadt, dem Barde M. Denis und J. E. Lamprecht, dem verdienten h.-ö. Geschichtsforscher, dem Verfasser der Geschichte der Stadt Schärding, gewidmet.

Es schließt sich das Zimmer für Volkskunde und Vaterlands- und Landeskunde an. Wiedermeiersachen, alles aus dem Besitze der Schärddinger Familien, worunter viele Kinderarbeiten, sowie die lange Reihe von Sympathie- und Heilmitteln (Frasenhäuben und -betten), gleichen Ursprunges sind. Erinnerungen an das Jahr 1848, mit besonderer Berücksichtigung der hier bestanden Nationalgarde.

Diesem Zimmer schließt sich das Zimmer der Gewerbe- und Industrie an mit Kunsttrühen, Zechschildern, Kostümen und Handwerksarbeiten. Der benachbarte Raum ist eine bürgerliche Wohnstube einfacher Art mit Ölgemälden alter Bürgerskinder, mit dem großen Zinnschrank, dem Stolz der Hausfrau. Der vollbesetzte Zinnschrank enthält ausschließlich Zinngeschirre, die in Schärding erzeugt, mit Meistermarke und Stadtpunze versehen sind. Ein weiteres kleines Gemach zeigt die Geschichte der Umgebung. Hier sind auch die vorgeschichtlichen Funde ein-

geteilt, sowie Bauerntrachten, Schiffahrtszeichen, Raufwerkzeuge, Münzen und keramische Funde u. dgl. mehr.

Anschließend daran kommt der Besucher in die Alt-Innviertler Bauernstube (Zeit: 1760). Die Einrichtungsgegenstände stammen aus den Gemeinden Schardenberg, St. Florian, Eggerding und Wernstein.

Ein kleiner Raum enthält hauptsächlich Stücke aus der Zeit des Napoleonischen Krieges 1809, aber auch noch anderen geschichtlichen Erinnerungen begegnen wir: der Verbrennung des Präbikanten Leonard Kayser, den alten Stadtprivilegien und dem ältesten Kunstdenkmal, das das Museum aus geschichtlicher Zeit birgt, einem großen, auf Holz gemalten Weihebilde mit dem inneren Schloßhose 1491.

Ebenerdig betreten wir eine Alt-Innviertler Wirtsstube (Zeit: Kaiser Josef), aus der Gemeinde Schardenberg in ihren leitenden Gegenständen zusammen-ge-setzt, wobei es von Interesse sein mag, daß einzelne Stücke hievon aus dem Zimmer des einstigen Amtmannshauses zu Schardenberg sind, in dem Kaiser Josef II. bei seiner Vereisung des Innviertels, kurz nach Besitzergreifung durch Österreich, genächtigt hat. Den Schluß bildet ein gewölbter Raum, ein sogenanntes Lapidarium. Er zeigt zahlreiche Steinarbeiten, schöne heimische Schmiedearbeiten an Grabkreuzen aus den Friedhöfen Diersbach, Rainbach, Brunental usw., eine ganze Wand besetzt mit Sandbildern und altbayerischen glasmalten Bildern, ferner Fossilien der tertiären Periode (Ausgrabungen aus Andorf). In nächster Zeit wird sich dieser Raum noch eines besonderen Schmuckes erfreuen, indem in demselben die prächtigen Stuckreliefs — Porträts von Abtissinnen aus dem Frauentonvent im Kloster Suben — dort zur Aufstellung gelangen werden.

Das ist in kurzen Abzissen der Inhalt und die Einteilung in unserem kleinen Stadtmuseum, das, wie darge-
getan, nur der Geschichte der Heimat im engsten Sinne dient. Die wenigen Stücke, die nicht ganz ausgesprochen diesen Charakter tragen, sind durch viele Jahrzehnte langen Besitz in den Familien auch bodenständig und in unserem Raum geheiligt worden.

Ed. Kyrle (Schärding).